

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 2 (1912)

Heft: 4

Nachruf: Dr. J.J. van Thiel : 16. April 1843 bis 16. Mai 1912

Autor: Kenninck, F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. J. J. van Thiel

16. April 1843 bis 16. Mai 1912.

Der Himmelfahrtstag dieses Jahres ist für die altkatholische Kirche Hollands ein Trauertag geworden. Am späten Abend dieses Tages ist unser vielgeliebter Bischof van Thiel infolge einer schmerzlichen Kehlkopfoperation entschlafen. War dies gewiss für ihn ein Heimgang zum Vater, eine Himmelfahrt, für uns Hinterbliebene war es eine Ursache grossen Schmerzes. Denn Bischof van Thiel war seit Jahren die Seele der altkatholischen Bewegung in unserem Lande. Er war in Korrespondenz mit den Häuptern der verschiedenen Kirchen, er war das *centrum unitatis* der Altkatholiken. Nicht nur das schöne Sprachen-Charisma, sondern auch seine Begeisterung für die Wahrheit machte ihn zum Wort- und Federführer unserer heiligen Sache. Daher die Betrübnis allerwegen, als die Kunde sich verbreitete: Bischof van Thiel ist verschieden. Wir hätten ihn so gern wenigstens noch ein Dezenium unter uns gesehen; wir durften es auch erwarten hinsichtlich seiner robusten Erscheinung; aber eine bedenkliche Kehlkopfkrankheit machte schon seit zwei Jahren seine Familie und Freunde ängstlich besorgt. Die herrliche Redegabe war ihm seit Monaten genommen, er konnte nur flüstern. Durch eine Operation hoffte man das teure Leben zu verlängern, das Gegenteil aber geschah. Die krebsartige Krankheit hatte sich zu sehr verbreitet. Am dritten Tag nachher war unser Bischof nicht mehr bei uns.

Jakobus Johannes van Thiel wurde am Ostertag, 16. April 1843, in Haarlem aus einer kinderreichen Familie geboren. Als kleines Kind hatte er das Unglück, beim Spielen sein rechtes

Auge zu verlieren. Reichbegabt an Geist und Herz kam der Elfjährige ins Seminar zu Amersfoort, wo er den gymnasialen Kursus vollendete und nachher Philosophie und Theologie studierte. Keine vollen 5 Semester konnte er sich diesen Studien widmen. Gewöhnlich verlangt man mindestens 5 Jahre für die theologischen Studien in Amersfoort; notgedrungen aber wichen man bisweilen hiervon ab wegen des Mangels an Geistlichen. So war es auch im Jahre 1862, als der kaum neunzehnjährige van Thiel erst als Kaplan und bald als Pfarrer in Enkhuizen seine geistliche Laufbahn antrat. Es war ein Wagnisstück, wie er selbst später sagte, einen so jungen Mann in den Dienst zu stellen. Es war aber van Thiel, mit dem man diese Probe machte, und der Ausgang hat die Erwartung nicht beschämt. Mit Liebe und Begeisterung vollbrachte er seine pastorale Arbeit und entfaltete sein Rednertalent in seinen formvollendeten Predigten.

Glücklicherweise war die Gemeinde nicht gross und besass das Pfarrhaus eine schöne Bibliothek, in welcher der junge Pfarrer Gelegenheit fand, seine theologischen Studien fortzusetzen. Hierin betätigte er sich so vorzüglich, dass Pfarrer van Thiel bald eine hervorragende Stellung unter den Geistlichen einnahm, nicht nur wegen seiner wissenschaftlichen Entwicklung, sondern auch wegen seines vornehmen Charakters. Als sich seinerzeit durch innere persönliche Streitigkeiten die Klerisei entzweite, war van Thiel der geborene Vermittler; seine Persönlichkeit war unangefochten, seine Meinung wurde respektiert. Durch seinen Einfluss hörten dann auch allmählich die Zänkereien zum grossen Ärger der Ultramontanen auf, die schon deswegen Herrn van Thiel nicht liebten. Er eiferte für die Einigkeit der beiden Bistümer Utrecht und Haarlem, stiftete mit einigen Kollegen den Verein „Cor unum et anima una“ (September 1884), und war mit Pfarrer van Santen Redakteur des seit Januar 1885 erscheinenden Blattes „de Oud-Katholiek“.

Im Juli 1884 war das Präsidium des Amersfoorter Seminars durch den Tod des Herrn C. Karsten vakant geworden. Es war nicht leicht, einen so tüchtigen Theologen zu ersetzen. Einstimmig aber meinte man, Herr van Thiel solle diese Stellung einnehmen, welche er dann auch im September 1885 antrat. Die damit beginnende Periode, wohl die wichtigste seines

Lebens, habe ich mit ihm durchgemacht und 22 Jahre mit und neben ihm in unserer theologischen Anstalt gearbeitet. Er musste sich sehr anstrengen, sollte er seinem Vorgänger nicht zu weit nachstehen. Karsten war durch und durch bewandert in der scholastischen Theologie und sehr belesen in der Patri-stik. Van Thiel war kein Scholastiker; er konnte sich in die oft spitzfindigen Beweisgründe dieser „sacra theologia“ nicht hineinleben. Sein Geist neigte sich mehr der neueren wissen-schaftlichen Methode zu und fand in dem im Seminar gebräuch-lichen theologischen Lehrbuch nicht immer Befriedigung. All-mählich fand er seinen Weg und wusste die alte Wahrheit in neuerer Form darzustellen. Der grösste Teil des Klerus hat dem Präsidenten van Thiel seine Bildung zu verdanken. Er verstand es, die Jüngern für das Schöne und Gute, für Wahr-heit und Tugend zu begeistern. Idealist wie er war, sah er gern Begeisterung unter der Jugend.

Neben dieser theologischen Arbeit besorgte er die geist-liche und administrative Leitung im Seminar und fand zudem noch Zeit für eine ausgebreitete Korrespondenz. Präsident van Thiel war im Briefwechsel mit Leuten in Frankreich, Deutschland, der Schweiz, Österreich, Russland, England, Amerika; fast immer bediente er sich der Sprache desjenigen, an den er sich richtete. Keiner klopfte vergebens bei ihm um Rat an; ja, man darf wohl sagen, es war ihm Freude, andern zu helfen.

Als im Jahre 1891 die Kunde aus der Dauphiné zu uns kam, dass einige Mitglieder der petite église Annäherung wünschten an die Utrechter Kirche, war Präsident van Thiel sogleich bereit, mit zwei Freunden die Reise nach Lyon, Gre-noble usw. zu machen und unsere Kenntnis von der „anti-concordatairen“ Kirche Frankreichs zu vermehren. Von einer altkatholischen Bewegung konnte hier noch keine Rede sein. Die Leute waren zu lange isoliert und fanden in dieser Iso-lierung ihre Kraft. Die Bekanntschaft aber hatte die gute Folge, dass ein fast vergessenes Werk des Oratorianerpaters Pinel „über den Primat des Papstes“ unter den Auspizien van Thiels aufgelegt wurde¹⁾). Die Absicht des Verfassers gibt sich in der

¹⁾ S. „Revue internationale de Théologie“ (Nr. 50, Jahrg. 1905, S. 225 bis 237; Nr. 58, Jahrg. 1907, S. 404—406).

Konklusion kund: „Ich glaube dargetan zu haben, dass der hl. Petrus keine Autorität über die andern Apostel hatte; dass ausserdem die den Päpsten besonders und ausschliesslich imputierte Nachfolge des hl. Petrus ein Hirngespinnst ist; dass demnach ihr Primat nicht göttlich ist und keine Jurisdiktion einschliesst; dass ein solcher Primat verderbliche Folgen nach sich ziehen muss; und dass das einzige, was dem römischen Papst gebührt, die erste Stellung unter Seinesgleichen ist: *Primus inter pares.*“

Dies Werk war ganz nach dem Geist van Thiels; es war aber nicht ganz im Einverständnis mit den Beschlüssen der Utrechter Synode von 1763, welche die Professio fidei Pius IV. angenommen und das Trienter Konzil als ein ökumenisches anerkannt hatte.

In dieser Hinsicht nun hat van Thiel die altkatholische Kirche Hollands aus ihrer römischen Stellung herausgehoben.

Unsere Väter des 18. Jahrhunderts waren Kinder ihrer Zeit, in welcher Rom als Mittelpunkt der Einheit galt. Ausser Rom keine Kirche, keine Seligkeit. So nannte man sich gern auch unter uns *römisch-katholisch*, wenngleich mit dem Zusatz der *albtischöflichen Klerisei*. Man fürchtete sonst die Einheit der Kirche zu verlieren. Tatsächlich aber standen unsere Väter zu Rom im Gegensatz. Das vatikanische Konzil wurde für die Utrechter Kirche ein Wendepunkt. Da gingen uns die Augen auf und wir sahen, wohin der Jesuitismus die Kirche geführt hatte. Die Väter wurden in ihrem Protest gerechtfertigt und wir verstanden, dass von Rom nichts mehr zu hoffen war. Die altkatholische Bewegung in Deutschland und der Schweiz entstand und van Thiel war einer der ersten, die sich hierfür interessierten. Er beteiligte sich als Redner am ersten altkatholischen Kongress in München (1871) und war seitdem ein begeisterter Freund der Bewegung.

Nicht alle Holländer konnten die in Deutschland und in der Schweiz eingeführten liturgischen, disziplinären und konstitutionellen Reformen verstehen. Man fürchtete, die jüngeren Schwestern könnten zu weit gehen, bis die Häupter der Kirchen am 24. September 1889 in Utrecht zusammenkamen und die bekannte Erklärung an die katholische Kirche richteten. Am Zustandekommen dieser Konvention hatte van Thiel als Vertreter der Holländer grossen Anteil. Ich sehe noch, wie be-

geistert und dankbar er von der Versammlung heimkehrte. Seither blieb er ununterbrochen in näherer Gemeinschaft mit Reinkens, Herzog, Weber usw., nahm teil an den internationalen Kongressen und war immer ein gefeierter Redner.

Van Thiel darf wohl der geistliche Vater der altkatholischen Gemeinde in Paris genannt werden. Als im Jahre 1893 die von Hyacinthe-Loyson dort gestiftete Gemeinde unter die Jurisdiktion des Erzbischofs von Utrecht sich stellen wollte, ging Präsident van Thiel persönlich nach Paris, um die Gläubigen zu besuchen (Mai 1893 — Januar 1894), konsolidierte die Gemeinde und besorgte ihr ein eigenes Kirchengebäude¹⁾. Van Thiel war auch Mitglied der Rotterdamer Kommission für die Wiedervereinigung der morgen- und abendländischen Kirchen. Durch den Tod des russischen Generals Kiréeff sind die Unterhandlungen vorläufig sistiert. Dank den Bemühungen dieses ausgezeichneten Freundes der Kircheneinheit und der Alt-katholiken sind die romfreien Katholiken in russisch Polen, die Mariaviten, mit den altkatholischen Kirchen bekannt geworden. Dies geschah auf dem Wiener Kongress im September 1909. Wiederum war es van Thiel, der sich besonders für die religiöse Bewegung interessierte. Er beförderte die Bischofsweihe des Herrn Dr. J. M. Kowalski in Utrecht (Oktober 1909), und besuchte im Sommer 1910 die mariavitischen Brüder in ihrer Heimat, wo er zum Erstaunen aller der schwierigen polnischen Sprache sich bedienen konnte. Die widrige Geschichte mit Herrn Mathew in England hat ihm viel Leid bereitet. Wir erwähnen sie hier nur, weil unser Freund auch hierüber eine umfangreiche Korrespondenz zu führen hatte.

Bei allen diesen Bemühungen für das Ausland vernachlässigte er seine Pflichten der eigenen Kirche gegenüber keineswegs. Als im Jahre 1906 Herr Bischof Rinkel von Haarlem gestorben war, erwählte der Klerus von Haarlem den Präsidenten van Thiel zu seinem Nachfolger. Die Wahl war eine glückliche und segensvolle. Den 22. August desselben Jahres konsekriert, gewann er sogleich die Herzen aller Geistlichen durch die gute Regelung der inneren Angelegenheiten der Pfarreien. Bischof von Thiel fühlte die Verantwortlichkeit seiner Stellung und teilte wie ein väterlicher Freund Leid und Freud

¹⁾ S. „Revue internationale de Théologie“ 1893, S. 454—464.

seiner Pfarrer. Wie geliebt er war, das konnte man am Tage seiner Beerdigung sehen. Die synodale Verfassung hat die holländische Kirche noch nicht, aber die Einrichtung der Haarlemmer Diözese, das heisst, das Verhältnis des Bischofs zu den Priestern ist brüderlich, wie zur Zeit Cyprians. Gleich wie dieser tat auch Bischof van Thiel nichts ohne den Rat seines Klerus. Durch gemeinschaftliche Besprechungen über pastorelle, katechetische, liturgische und disziplinäre Fragen wurde ruhig der Weg zu den Reformen gebahnt, die in den letzten Jahren in der holländischen Kirche eingeführt worden sind. Er prägte den Pfarrern ein, die Laien durch Predigt und Unterricht zu erleuchten und vorzubereiten; und so ist es gekommen, dass z. B. die grosse Reform der Einführung der Muttersprache in der Liturgie einstimmig in allen Gemeinden mit Freude begrüßt wurde. Wir wollen nicht sagen, dass Bischof van Thiel in dieser Richtung allein stand. Nein, schon seit längerer Zeit war das Verlangen nach dieser Reform geäussert worden. Allein dem energischen Auftreten und der Ausdauer des Bischofs van Thiel ist es zu verdanken, dass diese Sache zu Ende gebracht ist. Er verstand das Wort des Apostels: „Halte an, sei's gelegen, sei's ungelegen“, und nahm tätigen Anteil an der Bearbeitung unseres schönen Altarbuchs.

Den Geist des Herrn van Thiel lernt man vielleicht am besten aus seinem ersten Hirtenbrief kennen (Ostern 1907). Es ist ein kräftiges Wort eines Mannes, der weiss, was er will, und sich seiner hohen Stellung bewusst ist. Ohne nach rechts oder links abzuweichen, tritt er mutig auf und warnt vor Un- und Aberglauben. In letzterer Hinsicht bleibt Rom ein gefährlicher Feind. „Kann es auffallen“, sagt er, „dass unser Blick hierbei am meisten sich auf die römische Kirche richtet? Aber es ist Euch bekannt, wie die ganze Geschichte der Utrecht Kirche in ihrem Streit um die Erhaltung des unveräußerlichen heiligen Erbteils, nachdrücklich Zeugnis gibt von dem Missbrauch und der Entartung, wodurch das heutige Rom der uralten Wahrheit, ja dem Geiste Christi Schaden zubrachte. Ihr wisst auch, in wie fürchterlichem Masse dies Übel in unsren Tagen verschlimmert ist. Die verderbliche Partei, welche schon einige Jahrhunderte in der römischen Kirche wühlt wie ein zerstörender Krebs, ist da übermächtig geworden und gefährdet je länger desto mehr den katholischen, um nicht zu sagen den

christlichen Charakter der Kirche. Es ist ihr gelungen, sich den, der sich das Haupt der katholischen Kirche nennt, tatsächlich aber nur der erste ihrer Bischöfe ist und als solcher des Ehrenvorranges sich rühmen kann, den ihm die Kirche gab, unter der Maske einer unerhörten Überhebung zu unterwerfen.“ „Wir können uns kaum mehr mit dem Gedanken einer Wiedervereinigung mit Rom vertraut machen, worauf die Väter hofften, die deshalb bei der Arbeit der Reinigung mit so behutsamer Zurückhaltung vorgingen. Unserm Blicke hat Rom durch neuere Verirrungen eine breitere Spalte geöffnet und es ist ein Verfall sichtbar geworden, den unsere Väter sicher nicht vermuteten. Nach dem Jahre 1870 sind die Augen vieler geöffnet, und immer klarer wurde es, dass unter Roms Einfluss schon früher, sei's in der Lehre, sei's in der Disziplin, manche Wahrheiten verstümmelt oder verschleiert wurden.“

Selbstverständlich war dies Schreiben nicht nach dem Geschmack der Ultramontanen. Heftig wurde Bischof van Thiel angefochten. Seine Persönlichkeit war unangreifbar, aber sein Streben wurde als gefährlich und verderblich ausgeschrien. Zumal trachtete man die Laien gegen die Geistlichen zu hetzen, die natürlich als Betrüger gebrandmarkt wurden, weil sie die Schafe immer weiter von der wahren (?) Herde wegführten. Grosse Freude machte ihnen die Mathewaffäre. Nun, dieses Vergnügen sei ihnen gegönnt. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit ist noch nicht gesprochen.

Vertrauensvoll glaubte van Thiel leicht und gern das Gute. Mit seiner Nathanaelsgesinnung durchschaute er die bösen Absichten falscher Brüder nicht sogleich. Er war das Gegenteil eines Talleyrand; er hielt die Menschen für gut, bis sie sich böse erwiesen. Selbstredend blieben Enttäuschungen ihm nicht erspart. Anderseits aber ist es dem Enthusiasmus van Thiels zu verdanken, wenn mancher schwache Bruder gerettet, und manche im Anfang zweifelhafte Sache zum guten Ende gebracht worden ist. Von Natur impulsiv, energisch, rasch, schritt er gewöhnlich schnell ein und hatte vielfach das Glück, rechtzeitig Hülfe zu leisten und seine Absicht gelingen zu sehen. Sein Charakter kann am besten mit einem Wort eines früheren Kollegen, des Herrn Professors Weeldenburg, gezeichnet werden: „Der Präsident (v. Th.) meint, die Sonne scheine, wenn ihm hinter dem Rücken ein Streichholz angezündet wird.“ Selbst-

verständlich war dieser ein Philosoph und zwar ein Pessimist, van Thiel aber ein echter und unverbesserlicher Optimist, naiv besonders auch in weltlichen Angelegenheiten. Viele Anekdoten sind bei seinen Freunden im Umlauf, und er selber scherzte mit, wenn ihm wieder etwas Menschliches, zumal auf seinen Reisen, widerfahren war. Der eben genannte Philosoph sagte manchmal, wenn der Präsident auf Reisen ging: „Jetzt haben die Engel wieder viel zu tun.“

Hinsichtlich seiner schriftstellerischen Arbeit verweisen wir auf „*de Oud-Katholieke*“, welcher jahrelang von ihm und Pfarrer van Santen redigiert wurde. Die Artikel aus seiner Hand waren immer formvollendet. Im „Deutschen Merkur“ 1882, Nrn. 47—50, findet man einen Artikel von ihm: „*Die katholische Kirche in ihrer Ansicht über die Ehe.*“ Die Redaktion sagt in einer Note: Aus der altkatholischen Kirche Hollands ist uns von hochverehrter Seite diese Abhandlung über die Ehe mit folgendem Begleitschreiben zugesendet worden. „Beiliegender Aufsatz verdankt sein Entstehen dem Wunsche, die Glaubensgenossen in Deutschland mit der in der Utrechter Kirche festgehaltenen Ansicht über die miteinander nicht zu verwechselnde eheliche Verbindung und das Sakrament der Ehe in nähere Kenntnis zu setzen. Schon mehrere Male konnte ich bemerken, dass auch bei den deutschen Altkatholiken in dieser Hinsicht eine Meinungsverschiedenheit obwaltet und nach unserem Dafürhalten einige Verwirrung stattfindet.“ Usw. „Deutscher Merkur“ 1882, S. 369.

Es wundert uns, dass noch immer keine Klarheit in diesem Punkte bei vielen unserer Glaubensgenossen herrscht. Vielleicht kennt man die französische Literatur der Gallikaner, Tabaraud, Agier etc., nicht genügend.

Als Mitglied der in Rotterdam eingesetzten Kommission zur Vereinigung der altkatholischen Kirchen des Abendlandes mit den orthodoxen Kirchen des Morgenlandes¹⁾, hat van Thiel noch einmal „die Gültigkeit der Bischofsweihe in der altkatholischen Kirche von Utrecht“ nachgewiesen²⁾. Dieser Aufsatz wurde geschrieben, als bei den Unterhandlungen die Petersburger Kommission Bedenken gegen die Rechtmässigkeit der holländischen Weihen erhob. *Das Wahlrecht des Utrechter Ka-*

¹⁾ S. „*Revue internationale de Théologie*“, Nr. 17, 1897, S. 1—7; Nr. 25, 1899, S. 1—11.

²⁾ S. S. 256—267, Nr. 26, 1899.

pitels wird historisch dargelegt und *die von Varlet, Bischof von Babylon, vorgenommene Weihe kirchenrechtlich erörtert.* Die Berichte über Polen und die Mariaviten, welche regelmässig im „Oud-Katholieke“ erschienen, stammten ebenfalls aus der Feder des Bischofs van Thiel, der das Polnische sich zu eigen gemacht hatte.

Wir schliessen unsere Arbeit, die wir der dankbaren Erinnerung an diesen hochbegabten Mann, eifrigen Prediger, uneigen-nützigen Priester und unvergesslichen Bischof widmen, mit der Erwähnung zweier wohlverdienter Ehrungen: am 4. Juni 1903 verlieh ihm die katholisch-theologische Fakultät der Universität Bern die theologische Doktorwürde, und im August 1910 ernannte unsere Königin ihn zum Ritter des niederländischen Löwenordens.

F. KENNINCK.
